

Beobachter

4. September 2026 Nr. 18 Fr. 8.40 beobachter.ch



Lasst uns ein Haus kaufen

Wohneigentum kann
sich niemand mehr
leisten. Ausser man
tut sich zusammen.
So gehts



INHALT



Konnten sich im Stockwerkeigentum gemeinsam ein Haus leisten: Ana Martínez, Jörg Stettler, Marlyse Flückiger und Annette Keller (von links; Seite 14)

6 Kein Betreuungsplatz
Statt im Jugendheim landete ein Teenager mit ADHS im Knast

8 Falsche Rechnung
Gleich viermal erhielt eine 83-Jährige von der Inkassofirma Letterdata Post – und zahlte zu Recht nicht

10 Prix-Courage-Kandidatinnen
Agnes, Nathi, Alisha, Faye und Franny wehren sich gegen Männer, die Deepfakes von ihnen erstellten und im Internet veröffentlichten

14 Innovative Wohnprojekte
Komm, wir kaufen zusammen ein Haus! Wie Normalverdienende sich den Traum vom Eigenheim erfüllten

21 Immobilienkauf
Beobachter-Juristin Rosmarie Naef weiss, wo Fallstricke lauern

22 Ein Haus, viele Eigentümer
Miteigentum, Gesamteigentum, Stockwerkeigentum oder eine Genossenschaft? Was geeignet ist

24 Chauffeure schlagen Alarm
Defekte Postautos verkehren in Graubünden monatelang weiter

26 Gefragte Sanitäter
Trotz Rettungskräftemangel muss ein Berufssanitäter zum Militärdienst

27 Pflegekolumne
Krank vor Liebeskummer – dieser Fall geht ans Herz

28 Letzte Chance
Gletscher, Korallenriffe und die Antarktis leiden unter dem Klimawandel. Und unter Touristen, die sie ein letztes Mal sehen wollen

34 Klimatipps
Mit diesen neun Ratschlägen senken Sie Ihren persönlichen CO₂-Ausstoss

36 Globale Erwärmung
«Wir können etwas dagegen tun, und jeder Beitrag lohnt sich», sagt Klimaforscherin Sonia Seneviratne

38 Zustellungsstopp
Ein 1,5 Meter hoher Zaun reicht nicht – weil Hund Ares bellt, erhalten seine Besitzer keine Post mehr

40 Der Fall
Eine einzige Sekunde vor mehr als 13 Jahren kostet einen MS-Patienten heute 5000 Franken im Monat

BERATUNG

68 RENTE SICHERN

Kurz vor der Pensionierung entlassen! Schlimm genug – aber was ist mit der Altersvorsorge?



71 PSYCHOLOGIE

Wer von einer Person immer wieder versetzt wird, kann sich selbst helfen – und sollte das auch tun

75 OBDACHLOS

Untersuchungshaft ist nicht zulässig, nur weil ein Verdächtiger nicht immer erreichbar ist

76 PARADIES FÜR KEIME

Er soll für Sauberkeit sorgen und ist selbst eine Hygienefalle: der Küchenschwamm

44 Silent Reading Rave
Gemeinsam schweigen und lesen: Der Beobachter hats ausprobiert

46 Nachlese
Was der Bahnhof Müllheim-Wigoltingen mit den Hunden in Chiasso zu tun hat

51 Spezial Gesundheit
Unentdeckte Endometriose, falsch diagnostizierte Wechseljahre, aber auch unnötige Hautkosmetik und ungerecht verteilte Mental Load: Woran Frauen nicht leiden müssten

47 Forum + Impressum

48 Rätsel

82 Schlusspunkt

Ein Haus «ohne
Potenzial»: Marlyse
Flückiger, Annette
Keller, Jürg Stettler
und Ana Martínez
(von oben)



einer der Mitbegründer überraschend verstarb, war das für alle einschneidend. «Aber wir waren füreinander da. Das hat uns gezeigt, dass unsere Idee funktioniert.»

PROJEKT 3: Ein Haus «ohne Potenzial»

Ab 50 bekommt die Zukunftsplanung eine aufdringlichere Note. In Genf, Luzern, Chur oder Zürich ist diese zunehmend bitter geworden. Wer in diesen Ballungszentren der heimischen Immobilienkrise nichts besitzt, kein Haus und keine Wohnung, dem kann angst und bange werden: Was, wenn ich – wie so viele andere – plötzlich vor die Tür gesetzt werde? Finde ich dann noch etwas? Und wenn ja, kann ich mir die neue Miete auch leisten, wenn ich pensioniert bin?

Ana Martínez, 57 Jahre alt, alleinstehend, kinderlos, tätig in der Medienbranche, die auch schon bessere Zeiten kannte, hatte zunehmend zu nagen an ihrem Mieterinnenstatus. «Null Planbarkeit. Null Sicherheit», sagt sie. «Aber immer schön zahlen.» Eines Tages stiess sie zufällig auf ein Inserat: Haus zu verkaufen im Winzerdorf Twann. Und weil sie und «ihre» Stadt sich in jener Zeit bereits ein wenig auseinandergelebt hatten, dachte sie: Warum nicht am Bielersee? Sie kannte die Umgebung gut und mochte sie. Also bot sie mit – und wurde überboten. «Gott sei Dank», sagt sie zum Beobachter und lacht herzlich. «Das Projekt hätte mich masslos überfordert» – denn heute, fünf Jahre später, weiss sie, wovon sie spricht.

Inzwischen hat sie nämlich tatsächlich etwas gekauft, im Stockwerkeigentum. Zusammen mit Annette Keller, der Grafikerin Marlyse Flückiger und dem Architekten Jürg Stettler erwarb sie in Biel ein 100 Jahre altes Stadthaus. Nichts Grosses. Nichts Luxuriöses. Nichts mit Potenzial für Immobilienspekulanten. Für die vier Freunde, die sich teils seit Jahrzehnten kennen, genau deshalb ein Hauptgewinn. 1,1 Millionen hat das ganze Haus gekostet, trotz Bieterverfahren nicht viel mehr als der Versicherungswert.

Vier kleine Wohnungen mit je zwei bis drei Zimmern verteilen sich über die Stockwerke. Perfekt erschlossen. Beim Bahnhof ums Eck. Ideal, um aktuell noch zur Arbeit zu pendeln. Und perfekt auch morgen noch. Im Alter, wie man so schön sagt. Architekt und Mitinhaber Jürg Stettler ist der Dreh- und Angelpunkt auf der aktuellen Baustelle: Er saniert das gesamte Haus und realisiert im Dachstock eine fünfte Einheit.

Ana Martínez hat sich für die etwas dunkle, dafür preisgünstigere und leicht zugängliche Parterrewohnung entschieden – und wischt sich beim Mittagessen in Zürich kurz den Schweiss von der Stirn. «Bei mir unten war es die letzten Wochen angenehm kühl.» Fragt man sie nach den Kosten für ihr neues Eigenheim, schmunzelt sie. Dafür, so meint sie, hätte sie in Zürich wohl nur einen besseren Bastelkeller bekommen. Für das nötige Eigenkapital – 20 Prozent – reichten ihre Erspar-

«See, Jura, bilingue, Zug nach Zürich – Biel ist cool.»

Annette Keller

nisse. Für die anstehende Renovation ihrer Wohnung und den Anteil an die Sanierung des Hauses – inklusive Balkonanbau und Gartengestaltung – erhielt sie ein Darlehen aus dem familiären Umfeld. Was sie davon hat: «Ein Zuhause» – und man spürt, wie viel ihr diese zwei Worte bedeuten. Zugleich mahnt sie, nicht allzu naiv an so ein Projekt heranzutreten: «Wer meint, damit seien alle Probleme gelöst, irrt sich – einfacher wird das Leben nicht.»

Das Ziel: ein schönes Zuhause

Annette Keller, 53, Artdirektorin, hat die 3-Zimmer-Wohnung direkt über Ana gekauft. Auch ihr war klar geworden: «Zürich wird nur noch teurer, irgendwann werde ich mir das nicht mehr leisten können.» Und Biel lag für die gebürtige Bernerin auf der Hand. Im Stakkato zählt sie die Vorzüge auf: «See, Jura, bilingue, Zug nach Zürich – und Biel ist cool, ohne zwanghaft cool sein zu wollen. Die Stadt hat noch Ecken und Kanten.»

Auch sie zahlte für ihre Wohnung einen Bruchteil von dem, was auf dem Zürcher Markt für etwas Vergleichbares fällig gewesen wäre. «Als ich mit Ana in diesem rosaroten Treppenhaus stand, wussten wir eigentlich schon: Das ist es! Das machen wir!»

Noch vor fünf Jahren hätte sie gelacht, hätte man ihr Wohneigentum angeboten. Keller mag es eigentlich lieber, mit leichtem Gepäck durchs Leben zu gehen. Und dann war ja noch dieses Sprichwort, meint sie: «Dumm, dümmer – Stockwerkeigentümer.» Sie muss laut lachen, wenn sie daran denkt. Gut ein Jahr ist der gemeinschaftliche Kauf nun her. Nicht alle Diskussionen liefen bisher reibungslos. Aktuell gehts gerade um die Farbe der Fensterläden und die Gartengestaltung. Noch hat man sich nicht geeinigt. «Aber auch wenn wir mal streiten – letztlich haben wir alle das gleiche Ziel: ein schönes Zuhause.» Daran, so sagt Annette Keller, müsse man sich immer erinnern: «Am Ende ist alles wohlwollend» – so haben sie es im Reglement auch schriftlich festgehalten. ■

Beobachter-Buch

Üsé Meyer, Reto Westermann: «**Der Weg zum Eigenheim**»; 12. Auflage, 2026, 280 Seiten, Fr. 45.- (für Mitglieder Fr. 35.-).



Beobachter-Edition,
Tel. 058 510 73 08,
beobachter.ch/tipp

